

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 75 (1977)

Heft: 1

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sondieren und Sonden stecken, wenn das Kleine nicht selber trinken kann. Eine Mutter kann das erstaunlich schnell und gut.

Eine psychologisch gute Wirkung für Eltern haben auch ein kleines Püppchen an der Isolette und farbige Finkli, die das Kind trägt. Wir machen es, um die unvermeidlich verstochnen Fersen der Kinder ein wenig zu verdecken.

Ich möchte noch ein Beispiel erzählen von einer Mutter, deren Kind für lange Zeit bei uns in der Rea war. Es war ein Frühgeborenes von nur 1030 g, das über Wochen am Loosco beatmet wurde und viele Komplikationen mit sich brachte. Es machte unter anderem häufig Apnoe- mit Bradykardieanfällen und war ständig an einen Herzmonitor angeschlossen. Seine Mutter kam jeden Tag von Freiburg nach Bern, um den Kleinen zu besuchen. Ihr Ohr war schon so trainiert, dass sie jeweils beim Umziehen im Vorraum der Rea hörte, wenn das Piepen des Monitors wieder langsam wurde (gleichzeitig piepten noch zwei andere Herzmonitore, jeder in einem anderen Ton). Sie strich dem Bübchen dann über den Kopf, nahm es in die Arme und sagte jeweils: «He mis Buebeli, schnuufe.» – Sie sprach sonst nur französisch.

Noch heute kommt sie uns den Kleinen bei jeder Kontrolle zeigen und ist sehr stolz auf ihn.

Wir schauen auch sehr darauf, dass die Väter zu ihren Kindern kommen. Auch sie dürfen sie wickeln und schöppeln, wenn sie im Bettli sind. Eltern dürfen zu jeder Tages- und Nachtzeit telefonieren, um sich nach dem Zustand ihres Kindes zu erkundigen.

Spezielle Nachkontrollen

Augenarztkontrolle

1. Frühgeborene und Kinder, die vor Ende der 35. SSW zur Welt kamen, unabhängig, ob eine Mehrlingsgeburt vorlag oder nicht
2. Kinder, die 30 % Sauerstoff eingatmet haben ausserhalb der primären Reanimation und/oder bei denen der gemessene O₂-Druck einmal 100 mm Hg überschritten hat
3. Kinder mit rezidivierenden Apnoeanfällen und Sauerstoffgaben
4. Kinder, bei welchen ein Hyperoxietest durchgeführt worden ist
5. gelegentlich auch Kinder nach traumatischer Geburt (Zange, Vakuum) bei Verdacht auf Fundusblutung

Untersuchungstermine

- a) wenn möglich innert 8 Tagen nach Ab-
- a) setzen des Sauerstoffs
- b) bei deutlichen Netzhautveränderungen

- b) 8tägig wiederholen
- c) bei normalem Fundus Sicherheitskontrolle nach 6 Wochen

CP-Kontrolle

Im Prinzip werden folgende Kinder angemeldet:

- Kinder von Müttern mit pathologischer SS-Anamnese (Blutungen, Toxikose, Diabetes, übertragenes NG)
- Kinder nach Vakuum, Zange, Beckenendlage
- Kinder nach Sectio, falls in der NG-Periode pathologische Symptome auftraten
- Frühgeborene unter 2000 g
- Kinder mit einem Geburtsgewicht von über 4000 g
- Kinder mit pathologischer Neugeborenenperiode (schweres Atemnotsyndrom, Apgar unter 4, ZNS-Komplikationen usw.)
- Neugeborene mit Austauschtransfusion, falls zusätzliche Risikofaktoren wie Atemnotsyndrom oder mehrmalige Austauschtransfusionen
- Frühgeborene mit Austauschtransfusion

Bobath-Therapie

Ein neurologisch auffälliges Kind wird nach der Entlassung aus dem Spital im Bobath-Therapiezentrum des Kinderspitals angemeldet. Dort wird die Mutter genau angeleitet, mit ihrem Kind gezielte Turnübungen zu machen. Das Kind wird vom untersuchenden Arzt bei der CP-Kontrolle angemeldet.

Zentralvorstand Schweiz. Hebammenverband

Offizielle Adressen

Präsidentin:
Schwester Elisabeth Stucki
Kantonales Frauenspital, Gynäkologie
3012 Bern
Telefon 031 23 03 33

Aktuarin:
Schwester Elisabeth Krähenbühl
Lindenhofspital
Bremgartenstrasse 117
3012 Bern

Kassierin:
Schwester Martina Hasler
Frauenspital
Schanzeneckstrasse 1
3012 Bern

Eintritte

Sektion Bern:
Burri Annemarie, Solothurn
Wüthrich Yvonne, Interlaken

Sektion Luzern:
Schwester Ahle Brunhilde, Zug

Sektion Ostschweiz:
Meuter Elisabeth, Chur
Vogel Bernadette, Chur
Vetsch Elisabeth, Chur

Wir heissen Sie herzlich willkommen im SHV.

Austritte

Sektion Bern:
Bernhard-Kuhn Margrit, Biglen
Beyeler Rosa, Rosshäusern
Bortis-Bodenmann Ruth, Fiesch
Gammenthaler Gertrud, Sumiswald
Sommer-Siegenthaler Elisabeth, Toffen

Sektion Ostschweiz:
Häuselmann-Fatzer Vreni, Hallau

Todesfall

Sektion Bern:
Müller Alwina, Asyl Gottesgnad, Biel, geboren 1893, gestorben 16. November 1976

Den Angehörigen entbieten wir unsere herzliche Teilnahme.

Für den Zentralvorstand E. Krähenbühl

Redaktionsschluss

Februar	10. Januar 1977
März	4. Februar 1977
April	4. März 1977

● ● ● ● Treff ● ● ● ● ● ● ● ●

Bern
19. Januar 1977, 14.15 Uhr,
Frauenspital, Hauptversammlung

Solothurn
27. Januar 1977,
Hotel «Falken», Solothurn

Zürich
19. Januar 1977, 16.00 Uhr,
Stadtmission Zürich, Generalversammlung

Sektionsnachrichten

Basel-Land

Reisebericht

Am 4. November unternahmen wir unsere letztjährige Herbstreise. 18 gutgelaunte Baselbieter Hebammen fuhren mit einem Autocar nach Bern. Unter kundiger Führung bekamen wir Einblick ins Bundeshaus. Der schlichte, kostbare Bau beeindruckte uns sehr. Erstaunlich ist, dass fast alle am Bau verwendeten Gesteine aus allen Gegenden der Schweiz stammen. Nach diesem eindrucksvollen Rundgang besuchten wir noch eine Fabrik. Auch von dort nahmen wir viele positive Eindrücke mit nach Hause. Wir hatten auf diesem Ausflug auch Zeit, die Kameradschaft zu pflegen, was ja auch von grosser Wichtigkeit ist. Wir freuen uns alle jetzt schon auf das nächste Reislein.

Liebe Grüsse. Schwester Heidi Thommen

Liebe Kolleginnen

Unsere letztjährige Adventsfeier am 9. Dezember 1976 im Hotel «Mittenza» in Muttenz war wohl für die anwesenden Hebammen ein besonders erfreuliches Beisammensein. Nach dem Eingangslied begrüsstet wir zunächst ein neues Mitglied, Frau Kaufmann aus Muttenz, in unseren Reihen, dann durften wir die Ehrungen der drei Jubilarinnen vornehmen, denen wir mit grosser Freude unsere Präsente für 30 Jahre unermüdliches Schaffen als kleine Aufmerksamkeit überreichten.

Anschliessend folgte der besinnliche Teil mit einer Gesang- und Theaterdarbietung der vierten Klasse von Muttenz. Die Schüler und Schülerinnen brachten es in hervorragender Weise fertig, spielerisch und sprachlich exakt den Inhalt der Weihnachtsgeschichte lebendig werden zu lassen, wofür wir nochmals allen Dank sagen, besonders dem Lehrer, Herrn Weber, dem die Einübung und geschmackvoll einfache

Gestaltung optimal gelungen war. Die alte Weihnachtsgeschichte im neuen Gewande strahlte gerade durch die Kinder überzeugende Realität und Freude aus für den Sinn des Festes, mit dem wir wieder bereichert heimgehen durften. Doch ehe es soweit war, servierte man uns noch die traditionellen Anisbrötli von Frau Thüring und Frau Kaufmann von Buus, die mit Wohlbehagen und Dank entgegengenommen wurden. Mit dem Baselbieter Imbiss und dem guten, gespendeten Dessert der Firma Milupa, der unser aller Dank gebührt, nahmen wir Abschied im alten Jahr in der Hoffnung, uns im 1977, vielleicht im Februar zur Jahresversammlung, vollzählig wiederzusehen.

Mit den besten Wünschen für das neue Jahr grüsse ich Euch im Namen des Vorstandes. Schwester Käthy Kampa

Basel-Stadt

Die Hebammen von Basel-Stadt fanden sich am 7. Dezember 1976 zu einer schönen kleinen Adventsfeier zusammen. Sie waren ziemlich zahlreich erschienen, und fast alle, die nicht kommen konnten, entschuldigten sich mit einem netten kleinen Brief. Man spürte daraus, dass man sich gerne einmal wieder trifft. Kein Wunder, unsere Präsidentin, Frau Kauer, gestaltet diese Zusammenkünfte so schön und gemütlich, dass man sich richtig geborgen vorkommt, obwohl man eigentlich selber Geborgenheit ausstrahlen sollte. Schwester Olgi Schöfberger las ein paar vorweihnachtliche Geschichten, und wir sangen ein paar unserer schönen Weihnachtslieder. Die Hektik des Tages war für ein paar Stunden vergessen. Schön ist es, dass unsere zwei pensionierten Kolleginnen, Frau Goldberg und Frau Kleyling, immer mit in unserem Kreis sind. Es tat uns leid, dass Frau Maurer wegen Krankheit nicht kommen konnte.

Wir möchten herzlich für die viele Mühe danken, die sich Frau Kauer und Schwester Olgi machten. Schwester Meta

Anfang Februar wird die Generalversammlung stattfinden. Wir hoffen auf ein zahlreiches Erscheinen.

Bern

Einladung zur Hauptversammlung: Mittwoch, 19. Januar 1977, um 14.15 Uhr, im Kantonalen Frauenspital Bern

Traktanden nach Statuten

Rückschau:

Die Adventsfeier wurde von 64 Mitgliedern besucht. Unseren Gästen und den Hebammenschülerinnen danken wir nochmals bestens für ihre Beiträge, welche sehr zur Verschönerung unserer Adventsfeier beitrugen. Unser Dank ergeht ebenfalls an alle Kolleginnen, die ihre Mithilfe zur Vorbereitung der Feier zur Verfügung stellten. Wir wünschen allen Mitgliedern ein glückliches neues Jahr.

Im Namen des Vorstandes

Marie-Louise Kunz

Oberwallis

Das Jahr 1976 war für uns Oberwalliserinnen recht ereignisvoll; vollgeladen mit Arbeit. Die Vorbereitungen für die Schweizerische Hebammen-Delegiertenversammlung erfüllten uns mit grosser Sorge, denn die Kostenvoranschläge für die DV aus Brig lauteten entmutigend und hätten zu einem grossen Defizit geführt. Es blieb keine andere Wahl, wir mussten zur Selbsthilfe greifen, was enorm viel Arbeit erforderte. Ich möchte es nicht unterlassen, an dieser Stelle dem Organisationskomitee und allen andern Kolleginnen, die zum guten Gelingen der DV beitrugen, sowie allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus der ganzen Schweiz, die uns mit ihrer Anwesenheit beehrten, den herzlichsten Dank auszusprechen.

Am 20. Oktober, einem wunderschönen Herbsttag, haben wir in Raron das fünfzigjährige Bestehen unserer Sektion feierlich begangen. Zuerst gaben wir Gott die Ehre. Mit feierlichem Glockengeläute zogen wir Hebammen um die Mittagsstunde in die Felsenkirche ein. Herr Dekan Dr. A. Arnold feierte für uns einen Gottesdienst. Seine Predigt hat uns tief ergriffen.

Zum Geburtstagsessen versammelten wir uns im historischen Bürgersaal in Raron, wo wir ein von uns Hebammen ausgezeichnet zubereitetes Mittagessen auftrugen. Als Gäste konnte ich Herrn Dekan Dr. Arnold, Herrn und Frau Dr. Klingele, Fräulein Stöckli, Chefsekretärin beim Kantonalen Gesundheitsamt in Sitten und eine Dreierdelegation Hebammen mit ihrer Präsidentin aus dem Unterwallis begrüssen. Mit letzteren wurden lose Bande wieder enger geknüpft.

Adressänderungen für die Hebammen-Zeitschrift

Einsenden an Paul Haupt AG, Falkenplatz 11, 3001 Bern

Alte Adresse

Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Neue Adresse

Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Schulkinder aus Raron erfreuten uns mit fröhlichem Spiel, Gesang und einem kleinen Theater, was richtige Beifallsstürme auslöste.

Höhepunkt des Nachmittags war die Ehrung unserer verdienten Jubilarinnen. Sechs waren Gründerinnen unserer Sektion, die älteste zählt 83 Jahre. Zwei weitere Kolleginnen konnten das fünfundzwanzigste Jubiläum feiern. Mit einem besinnlichen Gedicht wurden sie geehrt, und die Schreibende durfte den Gründerinnen je eine prächtige eingerahmte Ehrenurkunde, zusammen mit einem Rosenstrauss, überreichen. Unvergesslich werden wohl allen die vor Freude strahlenden Gesichter der Geehrten in Erinnerung bleiben. Herr Dr. Klingele fand ehrende Worte für unsern Beruf und gratulierte den Jubilarinnen recht herzlich. Für alle verklang ein schöner Tag im Kreise lieber Kolleginnen. Möge das Erlebte recht lange ein Lichtstrahl im grauen Alltag bleiben.

Gegenwärtig bearbeiten wir mit dem Kantonalen Gesundheitsamt und dem Vorstand der Sektion Unterwallis des SHV ein Reglement aus. Dasselbe benötigt viel Zeit und einige Sitzungen.

Durch die Neuordnung in den Spitälern sind viele Hebammen arbeitslos in ihrem Berufe geworden, was wir sehr bedauern. Aus diesem Grunde werden einige aus dem Schweizerischen Hebammenverband austreten.

Im Laufe des Januars 1977 werden wir, verspätet, unsere Generalversammlung abhalten. Es stehen Neuwahlen auf dem Programm, denn es sind die Sekretärin und die Präsidentin neu zu wählen, beide haben ihre Demission vor der letzten Generalversammlung schriftlich eingereicht. Die Wahlen wurden aber einstimmig wegen der schweizerischen Delegiertenversammlung verschoben.

Wieder ging ein Jahr, reich an Arbeit, Freuden und Sorgen, zu Ende, und schon stehen wir im neuen. Möge es uns allen viel Gutes bescheren. Und wenn ich rückwärtsblicke, das Wegstück, das ich ging, ob auch der weite Himmel gar oft voll Wolken hing, ich kann nur danken, danken, denn alles, Herr, war gut. Wie sollte mir nicht frommen, was Deine Liebe tut.

Mit herzlichen Glückwünschen im neuen Jahr. E. Domig

Solothurn

An der schönen Adventsfeier vom 9. Dezember 1976 im «Feldschlösschen» Olten nahmen leider nur 12 Hebammen teil. Wo waren die anderen Kolleginnen geblieben? Herr Pfarrer Müller von der reformierten Kirche Olten las uns eine besinnliche Weihnachtsgeschichte und gab uns vorweihnächtliche Worte mit auf den Weg zur Vorbereitung auf das kommende Christ-

fest. Im kerzengeschmückten Säli lauschten wir der Adventsmusik, die allem die gewünschte Atmosphäre gab.

Frau Moll erfreute uns wiederum mit einer gelungenen Weihnachtsdekoration. Die selbstgebastelten, schön verzierten Tonsterne begeisterten alle sehr, und der Schockikäfer verhalf sicher schon jedem zu neuem Glück.

Frau Moll und Herrn Pfarrer Müller sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt für die Verschönerung unserer Adventsfeier. Nach einer Zwischenverpflegung begaben wir uns ins Kantonsspital, wo wir alle eingeladen waren, die Diabilder von Schwester Verona zu bewundern. Sie zeigte uns von ihrem uneigennütigen Werk im unterentwickelten Neu-Guinea, wo sie als Krankenschwester und Hebamme ohne ärztliche Hilfe ihren christlichen Dienst versieht.

Es beeindruckte mich sehr, wie diese Menschen dort für eine Existenz kämpfen müssen, um überhaupt überleben zu können. Wir danken Schwester Verona herzlich für diese interessante Diavorführung. Wir wünschen ihr viel Kraft und Gesundheit, um demnächst diese grosse Aufgabe

Seminar über Fragen der Familienplanung und Sexualpädagogik

Vom 1. bis 5. November 1976 führte der Bund Deutscher Hebammen zusammen mit der Gesellschaft für Sexualberatung und Familienplanung (Pro Familia) einen Fortbildungskurs durch, der gleichzeitig einen möglichen neuen Aufgabenkreis für Hebammen aufzeigte.

Die Referenten setzten sich zusammen aus Dozenten der Universität Frankfurt am Main, geleitet wurde das Seminar in kundiger Art durch Frau Dr. med. Eva Hobbing.

Gleich zu Beginn umriss uns denn auch Frau Hobbing die Ziele dieses Seminars: eine Vorstellung der deutschen Organisation Pro Familia mit ihren Beratungsstellen sowie die Einführung in den Fragenkomplex der Familienplanung und Sexualberatung, insbesondere auch der Schwangerschaftskonfliktberatung.

Die deutsche Organisation Pro Familia ist eine Tochtergesellschaft der internationalen Organisation IPPF (International Planned Parenthood Federation). Die Pro Familia hat ihre Beratungsstellen jetzt in allen grösseren Städten Deutschlands. Eine solche Beratungsstelle setzt sich – als Minimalbestand – zusammen aus einem Arzt, einer Sprechstundenhilfe oder Schreiberin, einer Hebamme oder Kran-

weiterzuführen. Am Donnerstag, den 27. Januar 1977 halten wir im Hotel «Falken», Solothurn, unsere traditionelle Generalversammlung ab, zu der ich alle herzlich einlade. Dort wird auch der Jahresbeitrag und das Abonnement der Hebammenzeitschrift eingezogen. Vergesst bitte nicht das Päckli mitzubringen für den Glücksack (Wert mindestens Fr. 2.–).

Ich wünsche allen ein gutes, neues Jahr und grüsse freundlich

Elisabeth Richiger-Känzig

Zürich und Umgebung

Unsere Generalversammlung findet am 19. Januar 1977 statt. Um 16.00 Uhr treffen wir uns im Foyer der Stadtmission, Hotzstrasse 56 (Tram 14 oder 7 ab Bahnhof bis Schaffhauserplatz). Allfällige Anträge sind der Präsidentin, Schwester Olga Leu, Rebbühlstrasse 23, 8610 Uster, bis Anfang Januar zu melden. Nach dem geschäftlichen Teil stärken wir uns mit Brötli und Tee. Ich möchte alle dazu herzlich einladen.

Für den Vorstand Erika Keller

kenschwester und einer Sozialarbeiterin. Kurse zur Schulung solcher Sozialarbeiterinnen oder Sozialarbeiter (auch Ärzte besuchen diese Kurse) umfassen eine Ausbildung von zwei Jahren: pro Jahr wird an sieben bis acht Wochenenden unterrichtet, an denen interessierte Gruppen, wie zum Beispiel im letzten Kurs in Frankfurt am Main, durch Ärzte und Psychologen des Sigmund-Freud-Institutes Frankfurt ausgebildet werden.

Der Aufgabenkreis einer solchen Beratungsstelle umfasst einmal die Antikonzepionsberatung. Schüler, Lehrlinge, Studenten, Ehepaare können sich über Fragen der Ovulationshemmer, der intrauterinen Pessare, der Scheidenpessare und auch über die Indikation beziehungsweise Vor- und Nachteile einer definitiven Lösung im Sinne einer Sterilisation beraten lassen. Interessant waren hierzu die Ausführungen von Herrn Prof. Dr. Siedentopf, welcher sich über die Sterilisation im Wochenbett sehr zurückhaltend äusserte, da nur allzuoft unter dem Eindruck einer schweren Geburt der Sterilisationsentschluss seitens der Frau etwas voreilig gefasst werde. Hier stellt sich ein neuer Aufgabenkreis für die Hebamme dar, nämlich beratend der Wöchnerin beizustehen, sie eventuell auf andere Möglichkeiten der Antikonzepion hinzuweisen und eventuell eine Aussprache mit dem Arzt einzuleiten. Ob sich eher der Mann oder die Frau sterilisieren lassen soll, sagte Prof. Dr. Siedentopf, müsse jeweilen in einem aufklärenden Gespräch mit beiden Ehepaaren ermittelt werden. Es gebe da keine festen Regeln. Bei der Beratung in sexuellen Verhaltens-

störungen war äusserst aufschlussreich zu vernehmen, dass gerade die Grosszahl von Ratsuchenden in diesen Fragen sich unter den Jugendlichen finde. Gründe hierzu sind zum Teil in der unterschiedlichen Auffassung von Sexualität unserer Eltern und der heutigen Generation zu suchen, welche sich dann auf die Erziehung der Kinder auswirkt. Weiter spielt das Konsumdenken unserer Gesellschaft eine Rolle, welches sich auf das Sexualverhalten überträgt und zu Konflikten führen kann, insbesondere dann, wenn die oft sehr unklaren Vorstellungen über sexuelle Erfüllung sich nicht sofort wunschgemäss einstellen. Ein aufklärendes, offenes Gespräch über sexuelles Verhalten, über die sexuellen Entwicklungsstufen in den verschiedenen Lebensabschnitten sowie über den normalen Ablauf des Geschlechtsaktes sind in solchen Fällen die Voraussetzung zur erfolgreichen Behebung dieser Schwierigkeiten.

Ähnlich wie in den Familienplanungsberatungsstellen bei uns in der Schweiz berichteten uns auch die deutschen Kollegen, dass die Schwangerschaftskonfliktberatung, also die Beurteilung von Schwangerschaftsunterbrechungsgesuchen, in Deutschland heute ebenso eine zentrale Rolle einnehme. Gerade in diesem Bereich – im Zusammenhang mit den Fortschritten in der pränatalen Diagnostik, zum Beispiel Früherkennen von Mongoloidismus ab 15./16. Schwangerschaftswoche – hat die Hebamme in Grosskliniken solche Frauen manchmal zu betreuen und ihnen während der Aborteinleitung fachlich wie auch psychisch helfend beizustehen; dies ist eine völlig neue und oft sehr schwere, aber auch sehr dankbare Aufgabe.

Bei Fragen der Kinderlosigkeit, einem weiteren Aufgabenkreis der Familienberatungsstelle, werden den Ratsuchenden sofort zuverlässige und in diesen Fragen bewanderte Ärzte beziehungsweise Behandlungsstellen vermittelt, so dass keine grossen unnötigen Geldauslagen auftreten und nicht mit unzulänglichen Behandlungsarten kostbare Zeit und Hoffnungen der Ratsuchenden verlorengehen. Zum Abschluss der Tagung erlaubten wir Schweizer Teilnehmer uns noch eine kleine Exkursion ins Rheinland, in Richtung Rüdesheim. Auf dem Weingut der Witwe Koegler, in Eltville, probierten wir den herrlichen Rheinwein und nahmen auch als Erinnerung eine Probe mit nach Hause.

Mit diesem kleinen Beitrag hoffen wir, Ihnen einen Einblick in die Vielfalt der Problematik der Familienplanung gegeben zu haben und Sie auf einen neuen, äusserst interessanten Aufgabenkreis aufmerksam gemacht zu haben.

Schwester Elisabeth Feuz
Schwester Martina Hasler
Dr. B. Baur

Für Mutter und Kind

Aus der Monatsschrift «Pro Juventute», Oktober 1976

Alle Bestrebungen und vorsorglichen Massnahmen der Jugendhilfe zielen auf die Verbesserung der Lebensqualität und der Umwelt ganz allgemein hin. Menschen, deren körperliche und seelische Kräfte in jungen Jahren bewahrt, entwickelt und gestählt wurden, werden sich aktiv und erfolgreich für ihr eigenes Leben wie für dasjenige anderer Menschen einsetzen können und die Fähigkeit haben, etwas zu verändern, zu verbessern oder zu erneuern.

In diesem Sinn verstehen wir das Motto des Weltgesundheitstages 1976 «*Besser sehen – mehr vom Leben*» in einem erweiterten Sinn auch als eine Aufforderung, unsere Tätigkeit zu betrachten, sie zu überprüfen, um sie zu verbessern.

Was hat Pro Juventute im verlaufenen Berichtsjahr zur Erhaltung der Gesundheit, das heisst des körperlichen und seelischen Wohlbefindens des Kindes von 0 bis 7 Jahren beigetragen?

Da wir davon ausgehen, dass die Lebensqualität für die ungestörte Entwicklung des Kindes während der ersten Jahre sowie für die Prägung seiner Persönlichkeit von besonders grosser Bedeutung ist, galt ein grosser Teil unseres Einsatzes wiederum der Mütter- und Elternschulung.

Mütter- und Elternschulung

Unsere eigenen Kursleiterinnen haben in 14 Ortschaften der deutschen und französischen Schweiz und dank der Initiative lokaler Veranstalter – auch Pro Juventute-Stellen – angehende Mütter und Väter sowie Schülerinnen der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen und Kursteilnehmerinnen in Berufsschulen im Fach Säuglingspflege und Erziehung des Kleinkindes unterrichtet.

Ausleihdienst für Anschauungs- und Kursmaterial

53 Sendungen gingen an Schulen und 85 an von ortsansässigen Kursleiterinnen geführte Kurse für Erwachsene. Die Diaserien, die aus dem Bilderatlas zur Entwicklung des Kindes von *Dr. med. H. Herzka* mit spezieller Erlaubnis des Autors vor einigen Jahren erstellt wurden, erfreuen sich immer noch grosser Nachfrage, jetzt auch in der französischen Schweiz.

Wanderausstellung «Das Spiel des Kindes»

Im Verlaufe einer erfolgreichen Tournee durch 11 Ortschaften der deutschen Schweiz wurde sie von gesamthaft 4725 Erwachsenen und 1030 Schülern besucht. Rund 1200 Personen hörten sich den Vortrag über die Bedeutung des kindlichen Spiels an oder beteiligten sich an den Spielabenden, die im Rahmen der Ausstellung organisiert wurden.

Die Ausstellung «Jeu et Jouets»

gastierte in 10 Ortschaften der französischen Schweiz. 5075 Erwachsene und etwa 2280 Kinder besuchten sie. In beiden Sprachgebieten waren die Veranstalter ortsansässige Vereine, unterstützt von den lokalen Pro Juventute-Mitarbeitern. In der Westschweiz ist die schöne Zusammenarbeit zwischen den Eltern-Schul-Vereinen und Pro Juventute-Bezirksstellen besonders hervorzuheben. Dem Wunsch nach *Einzelvorträgen* über «Sinn und Bedeutung des Spiels im Vorschulalter», «Spiel in der Familie» oder «Unfallverhütung im Säuglings- und Kleinkindalter» konnte in acht Ortschaften entsprochen werden.

Pro Juventute-Schriften

sind eine wichtige Schulungsmöglichkeit aus unserem Verlag. Im Berichtsjahr wurden rund 28 000 Exemplare verkauft. Die Neuausgabe der Broschüre «Das erste Lebensjahr», die in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Roten Kreuz entstand, ist in deutscher Sprache im September 1975 erschienen, und der Verkauf ist gut angelaufen. Die französische Ausgabe soll im Frühjahr 1976, die italienische vor Ende 1976 erscheinen.

Eine neue Schrift über das Spiel des Kindes ist in Vorbereitung. Die Erfahrung hat gezeigt, dass von Pro Juventute nicht nur Wegleitungen in gesundheitlicher Richtung erwartet werden, sondern auch leicht verständliche praktische Hinweise über die Persönlichkeitsentwicklung des Kleinkindes und seine Entfaltungsmöglichkeiten.

Lob für die Pro Juventute-Elternbriefe

Im Berichtsjahr konnten 10 neue Gemeinden gewonnen werden, welche die Elternbriefe gratis an erstgebärende Mütter abgeben. Damit zählen nun 435 Gemeinden zu unseren Kollektivabonnenten. Rund 60 000 Eltern erhalten so regelmässig die Elternbriefe; dazu kommen noch etwa 1700 Einzelabonnenten.

Der Druck der Elternbriefserie wurde im vergangenen Jahr mit dem 7. Jahrgang abgeschlossen.

Anlässlich der Ausstellung «Das Spiel des Kindes» in Schaan FL kamen verschiedene junge Mütter nach dem Referat zur Ausstellungsleiterin, um sich für die Elternbriefe, die sie durch das Liechtensteinische Rote Kreuz zugestellt erhalten, zu bedanken, mit der Bitte, diesen Dank an Pro Juventute weiterzuleiten. Mit diesen Briefen fühle man sich immer wieder persönlich angesprochen, und man beobachte das erste Kind und seine Entwicklung ganz anders, als wenn man einfach ein Buch darüber lesen würde.

Unterstützung und Förderung sowie Ausbau der Mütterberatung in der Schweiz – ein wichtiges Anliegen für Pro Juventute

Als gesamtschweizerische Informationsstelle führt die Abteilung Mutter und Kind Akten über Stand, Entwicklung und Organisation der Säuglingsfürsorge in der Schweiz. Sie liefert Interessenten Unterlagen für die Gründung und Führung solcher Beratungsstellen, unterstützt finanziell Initiativen, im besonderen solche lokaler Pro Juventute-Mitarbeiter.

Stand der Säuglingsfürsorge Ende März 1976

158 Säuglingsfürsorge-Schwester sind in 104 Säuglingsfürsorge-Zentren tätig. Im Bezirk Einsiedeln konnte eine SF-Schwester aus dem soeben beendeten Ausbildungskurs angestellt werden. Das SF-Zentrum Sion und Umgebung hat seine erweiterte Tätigkeit am 1. Januar 1976 aufgenommen. In der Region Surselva wurde eine zweite SF-Schwester für das Gebiet des Vorderrheins angestellt. Im Kanton Basel-Stadt ist vorläufig nur eine SF-Schwester tätig.

Probleme der Säuglingsfürsorge

Der Geburtenrückgang, der Mangel an Beratungsmöglichkeiten nach dem Säuglingsalter (von 1–5 bzw. 7 Jahren), die Entwicklung im Gesundheitswesen, der Ausbau der spitalexternen Krankenpflege ergeben neue strukturelle Probleme, die einen vermehrten Einsatz von Pro Juventute und eine intensivere Zusammenarbeit mit den Trägern der Säuglingsfürsorge erfordern.

Diesen Problemen widmete sich die 5. Tagung der Säuglingsfürsorge-Präsidien vom 18. März 1976. Es wurden Strukturfragen im Gesundheitswesen, die Betreuung des Kranken ausserhalb des Spitals

sowie Aufgaben der Gesundheitserziehung behandelt. In letzter Zeit ist das allgemeine Interesse für den Ausbau prophylaktischer Massnahmen gewachsen, und dies bedeutet auch eine Chance für die Säuglingsfürsorge.

Aus Jahresberichten von SF-Schwestern:

«Belastend für mich war dieses Jahr der Wegzug vieler Ausländermütter mit ihren Familien. Denn es ging kein Monat vorbei, ohne dass eine oder mehrere Mütter zum Abschiednehmen vorbei kamen. Für die Kleinsten wird die Umstellung problemlos verlaufen als für die älteren Geschwister, die ja nicht nur den Schulwechsel haben, sondern auch die Sprache ändern müssen. Ich glaube, man kann die Tragik, die durch die Arbeitslosigkeit verursacht wird, kaum ermessen. Von einer Jugoslawin, die mit einem Spanier verheiratet ist, jetzt in Spanien leben muss, erhielt ich eine Karte: Bin immer traurig, möchte gerne zurück. Ich denke, sie ist nur eine unter vielen, und wieviele wird es wohl noch geben?»

«Das Berichtsjahr hat im Rückblick gesehen ein Kennzeichen: Die Angst der Eltern, arbeitslos zu werden.»

«Etwas Positives hat das Jahr trotzdem gebracht. Bedingt durch die vorherrschende Kurzarbeit könnten die Familien eine grosse Bereicherung erfahren. Die gewonnene Freizeit sinnvoll zusammen mit den Kindern erleben, ist nach der Hast der letzten Jahre eine Aufgabe, die es zu erlernen gilt.»

Auch der Chefarzt der Kinderklinik Aarau betonte in seinem Referat am Jubiläumsfest «50 Jahre Berufsverband der Kinderkrankenschwestern» am 10. Mai 1975:

«Der Hauptakzent der Tätigkeit der Säuglingsfürsorge-Schwester wird auch in Zukunft auf der Prävention, also auf der Krankheitsverhütung bleiben. Der Aufgabenbereich wird aber zunehmen, da es auch in Zukunft niemals genügend Kinderärzte geben wird, um alle die heute möglichen präventiven Untersuchungen durchzuführen. Es ist eine bekannte Tatsache, dass die Fürsorge im Säuglingsalter recht gut funktioniert, dass aber die Kleinkinder bis zum Schuleintritt nicht mehr generell erfasst werden. Deshalb müssen die Aufgaben der SF-Schwester unbedingt auch auf diesen wichtigen Lebensabschnitt ausgedehnt werden. Im 2. Jahr sind es vor allem Seh- und Hörstörungen, die frühzeitig zu erfassen sind. Bis zum Ende des 4. Lebensjahres sind es dann Anomalien der körperlichen und geistigen Reife, der Sprache, ferner Verhaltensstörungen und geistige Behinderungen, die es zu erkennen gilt. Diese gezielten, präventiven Untersuchungen müssen schrittweise in das Ausbildungsprogramm der SF-

Schwestern eingebaut werden. Die SF-Schwester wird aber in Zukunft nicht nur präventive Aufgaben haben. Sie wird in vermehrter Masse auch bei zahlreichen Krankheiten in den Behandlungsplan miteinbezogen werden müssen. Die Verkürzung des durchschnittlichen Spitalaufenthaltes bringt es mit sich, dass die Kinder frühzeitig entlassen werden und dass gewisse therapeutische Massnahmen zu Hause durchgeführt werden. Doch was nützt ein von der Klinik noch so sorgfältig ausgedachter Behandlungsplan, wenn er nicht richtig durchgeführt wird. Hier sehe ich gerade eine weitere Aufgabe der SF-Schwester. In enger Zusammenarbeit mit Spital und Hausarzt kann sie bei der Durchführung solcher Therapiemassnahmen einen wertvollen Beitrag leisten.»

Die Mitsprache des Patienten

Dr. Rolf Salber, Dübendorf, aus: Spitex

Ich glaube, dass es eine Besonderheit unserer Zeit ist, mit der im Christentum begründeten Idee der Partnerschaft unter den Menschen endlich in fast weltweitem Umfang Ernst zu machen. Jeder soll seine Talente, seine Gaben als seinen Teil in die mitmenschliche Beziehung einbringen – und einbringen können, wie wir auch danach trachten sollen, jedem den ihm gemässen Teil zu geben. In den letzten Jahrzehnten sind gewaltige Anstrengungen unternommen worden, in diesem Sinn das Zusammenleben von Mann und Frau, von Eltern und Kindern, Lehrern und Schülern, Meister und Knecht, von Kolonialmächten und armen Völkern, ja selbst von Vollzugsbehörden und Strafgefangenen zu verbessern. Entwicklungsnotwendigkeiten, die einen solchen Prozess charakterisieren, wie zerfliessende Grenzen, Unsicherheit, Irrtümer im Stellungsbezug (antiautoritär heisst nicht einfach partnerschaftlich, Schrankenlosigkeit ist nicht gleich Freiheit), lassen uns manchmal übersehen, wieviel schon vollbracht worden ist. Sie sind wohl unvermeidlich, wenn die neue Ordnung nicht einfach dekretiert, sondern gefunden werden soll.

Wie steht es nun mit der Partnerschaft des Patienten? Einmal müsste er selbst ein geradezu kreatürliches Interesse daran haben, dass er nicht einfach Eingriffen unterzogen, Strahlen ausgesetzt, hospitalisiert, arbeitsunfähig oder invalid erklärt oder in einem Alters- oder Pflegeheim untergebracht wird. Und die Öffentlichkeit hat mit zunehmender Sorge erfahren, dass